

Lange schon hatte ich keinen Ohrwurm mehr. Bis der kleine Zementmischer kam. Das Fahrzeug ist gerade der Favorit meiner Kinder. Nicht nur weil es aus quietschbuntem, elternunfreundlichem Plastik ist und blinkt. Nein, es singt auch. Als ich mich heute auf den Weg zur Arbeit machte, flötete mir der Mischer auf die Melodie von „Row, Row, Row Your Boat“ gemeinsam mit meinem Sohn nach „Bau, bau, bau ganz schnell, mit Zement das Haus, ich helfe Dir und mische schnell, Zement in Saus und Braus“. Ob da die Zementindustrie ihre Finger mit im Spiel hatte, um ihre zukünftigen Kunden früh zu infiltrieren? In mein Hirn haben sie es jedenfalls geschafft. Das ist ja schon mal eine Leistung.

Auch aus dem Kindergarten kommen ständig Umdichtungen bekannter Evergreens, von denen man sich inspirieren lassen kann. Ein hartnäckiger akustischer Begleiter in unserer Wohnung ist beispielweise das auf die Melodie von „What shall we do with the drunken sailor?“ vortragene Morgenlied „Was machen wir mit den müden Kindern?“ (wer auch solche Exemplare zu Hause hat: empfohlen wird Klatschen, Stampfen und Hüpfen). Nun – da ist doch Potenzial drin für die Aufmunterung des Büroalltags! Probieren Sie es ruhig einmal selbst aus: „Was machen wir mit dem doofen Bauherrn, was machen wir mit dem doofen Bauherrn, was machen wir mit dem doofen Bauherrn, der uns nicht verstehtn will?“ Und jetzt alle zusammen: „Auf den Bagger schnallen bis er’s einsieht, auf den Bagger schnallen bis er’s einsieht, auf den Bagger schnallen bis er’s einsieht, bei dreißig Grad im Schatten.“ Ich garantiere: Die Suche nach lustigen weiteren Strophen baut Frust und Aggressionen ab und zaubert beim nächsten Telefonat mit dem derzeitigen Problembären Ihres Planeralltags zumindest ein kleines, heimliches Lächeln auf Ihre Lippen.

Oder wie wäre es für eine etwas andere Stimmungslage mit einem ruhigeren Stück, auf die Melodie von „Kommt ein Vogel geflogen“: „Kommen Kosten geflogen, setzen sich auf mein Haus, wie krieg ich das nur gebogen, ach ich halt’s nicht mehr aus. Liebe Kosten fliegt weiter, hab Probleme zuhauf, es gibt doch viele Großprojekte, da fällt ihr nicht weiter auf ...“

Und, inspiriert? Einreichungen für den Architektur-Sommerhit 2016 werden noch angenommen. Unsere letzte Seite wartet schon.

Ohrwurm gefällig?

Brigitte Schultz

ist auf der Suche nach dem Architektur-Sommerhit 2016



Die Suche nach dem Paradies

Text **Bettina Maria Brosowsky**



2016 begeht man in der Schweiz ein Gartenjahr. Gärten, Parks und Freiräume stünden unter massiver Bedrängnis, so die Botschaft von gut einem Dutzend Veranstalter, jedoch seien sie in einem Land unter hohem Siedlungsdruck, wie die Schweiz es zweifellos ist, von immenser Bedeutung für die Lebensqualität.

Der sieben Hektar große Rieterpark in bester Zürcher Lage, im 19. Jahrhundert als privater Garten mit landschaftlichem Charakter begonnen und kontinuierlich erweitert, trotz seit ehedem jeglicher Überbauungsbegier. Ab 1945 im Besitz der Stadt und zum öffentlichen Park umgewidmet, eröffnete dort 1952 in der Villa Wesendonck das einzige Schweizer Museum für außereuropäische Kunst. Es wurde 2007 von den Architekten Alfred Grazioli und Adolf Krischanitz erweitert (Bauwelt 17.2007). Museum und Park bilden derzeit den idealen Ort für die Ausstellung *Gärten der Welt*. Die Schau orientiert sich an der 1914 von Marie Luise Gothein veröffentlichten zweibändigen *Geschichte der Gartenkunst*.

Eine Ausstellung über Gärten ist, ähnlich wie eine zur Architektur, auf die Repräsentation durch Plandokumente und Abbildungen realisierter Anlagen beschränkt, vielleicht ergänzt um assoziative Objekte. Als Kunstgriff lassen die Kuratoren ihr Thema immer wieder von bildnerischen Positionen kommentieren. Gleich als Einstieg etwa leisten diese die notwendige Abgrenzung zur ungestalteten Natur: Thomas Struths großformatiges Foto eines üppigen Dschungels und die gegenüber gehängten drei Fotografien nackter Bodenerosionen von Hans Danuser zeigen erkennbar *keine* Gärten.

Vom Garten Eden zum Barockgarten

Dazwischen gespannt, entfaltet ein belgischer Wandteppich aus dem 16. Jahrhundert die Idealvorstellung eines Paradiesgartens: Vögel, Blumen und Blätter sind seine typischen Elemente. Die verschämt den Kopf senkende Eva, eine große Bronze von Auguste Rodin, ruft den biblischen Sündenfall in Erinnerung, in ihrem Verlangen